

http://www.faz.net/-gxm-86rge

FAZJOB.NET LEBENSWEGE SCHULE

FAZ.NET

F.A.Z.-E-PAPER

Anmelden **Abo** Newsletter Mehr

F.A.S.-E-PAPER

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, JÜRGEN KAUBE, BERTHOLD KOHLER, HOLGER STELTZNER

Das Tippspiel zur
Bundesliga
2015/16



er Allgemeine
reise

Frankfurt 28°



Samstag, 22. August 2015 VIDEO THEMEN BLOGS ARCHIV

POLITIK WIRTSCHAFT FINANZEN TECHNOLOGIE SPORT GESELLSCHAFT STEUERN TECHNIK & MOTOR WISSEN REISE
Home Reise Die Geschichte über den Kirchturm im See von Südtirol
BERUF & CHANCE RHEIN-MAIN

Südtirol

Es ist, wie es ist

8000 Autofahrer kommen täglich an diesem Kirchturm in Südtirol vorbei. Seine Geschichte können immer weniger Leute am Reschensee erzählen.

18.08.2015, von DAVID SHARE



© CARO / RIEDMILLER

Nicht nur der Kirchturm war Zeuge - die Bewohner des Südtiroler Örtchens Graun mussten mitansehen, wie das Dorf geflutet wurde.

Die Menschen sahen von den Bergen hinab in ihr geliebtes Tal

Tagtäglich stieg das Wasser höher und brachte Haus um Haus zu Fall

Bald sah man nur noch diesen Kirchturm, mit dem der Glöckner unterging

Es heißt: Er zieht noch an den Seilen, wenn aus dem See die Glocke

klings

(Kastelruther Spatzen, 1994)

Das Bild ist von solcher Wucht, dass es, einem Kunstwerk gleich, mehr und mehr Rätsel wird, je länger man es betrachtet. So idyllisch und faszinierend es wirkt, so verstörend ist es, eine wirkliche Unwirklichkeit, die eine Katastropheneleganz ausstrahlt. Egal wie man dieses Bild nun dreht und wendet, bleibt am Ende doch nur eine entscheidende Frage: Wie kam der verdammte Kirchturm bloß in den See?

Der See heißt Reschensee, und er liegt so malerisch am Dreiländereck zwischen Italien, Österreich und der Schweiz, dass er jedes Jahr 70 000 Urlauber anlockt; weil er am Reschenpass liegt, genießt er zudem die flüchtige Aufmerksamkeit von bis zu 8000 Autofahrern - täglich. Die Urlaubsgäste mögen sich bald an den seltsam deplatzierten Turm gewöhnen, die anderen mag er beim Passieren erstaunen. Jenen aber, die einst die Kirche zu diesem Turm besucht haben, die sich darin vermählten und Messen feierten, die dort für ihre eigene Zukunft beteten und für die des Gotteshauses, denen muss man die entscheidende Frage anders stellen: Wie kam der verdammte See bloß über den Kirchturm?

Um darauf eine Antwort zu finden, muss man einer Geschichte und ihren wenigen noch lebenden Zeugen nachspüren. Es ist eine Geschichte von Krieg und Frieden, von Natur und Kultur, von Macht und Ungerechtigkeit. Es ist also eine Südtiroler Geschichte.

Über die Sage vom „Atlantis der Berge“

„Wir hassen ihn noch heute“, sagt Elias Prieth irgendwann über den See. Seine Stimme ist ruhig, aber entschieden. Der 85-jährige ehemalige Lehrer und Historiker sitzt einige Höhenmeter weiter oben in seinem Haus in Graun, dem Ort, der eigentlich Neu-Graun heißen müsste. Das Dorf liegt beschaulich an diesem mit sechs Kilometern Länge und einem Kilometer Breite größten Stausee der Provinz. Wäre da nicht dieser Turm im Wasser, würde man dem Ort seine Einzigartigkeit kaum ansehen.

Neben Elias Prieth sitzen in der Stube, unter einem schweren Kruzifix und unter vergilbten Marienbildern, seine beiden Schwestern. Anna ist 79, Josefa 84. Ein Bruder wohnt noch in der Nähe, zwei Brüder sind bereits gestorben. Die Schwestern lassen Elias in Ruhe von dem Schicksal der Familie erzählen, nur als er von Hass spricht,

widersprechen sie milde: „Es is, wie’s is.“ Sie wohnen zu dritt in dem Haus, das ihnen einst gebaut wurde als Ersatz für das eigene. Davor lebten sie in dem ursprünglichen Graun, dem Dorf dort unten, das dem Wasser wich, weichen musste. „Wir waren machtlos.“

„Sie waren alle machtlos“, bestätigt einer, der zu jung ist, um als Zeitzeuge zu gelten, der aber einst vom Pfarrer die Aufgabe übertragen bekam, die tragische Geschichte vom Reschensee am Leben zu erhalten: Ludwig Schöpf, 63, pensionierter Lehrer, passionierter Erzähler. Er will die Leute aufklären über die Historie des Dorfes, er will verhindern, dass es allein den Kastelruther Spatzen überlassen bleibt, die Sage vom „Atlantis der Berge“ weiterzutragen. Nun sitzt Schöpf im Gasthof „Schwarzer Adler“ in Reschen, fünf Autominuten von Graun entfernt. Auch dieses Reschen ist ein Ersatzdorf, das Original wurde ebenfalls überschwemmt. An den Wänden des Wirtshauses hängen Schwarzweißfotos von damals. Die anderen Gäste im Wirtshaus schauen sie kaum an, es sind Urlauber, die mehr an der schönen Gegenwart der Region interessiert sind als an deren bitterer Vergangenheit.

Mussolinis Pläne der verheerenden 22 Meter

Die beiden Orte sowie das Dorf St. Valentin, die alle an der antiken römischen Handelsstraße Via Claudia Augusta liegen, ergeben „Ferienregion Reschenpass“. Immerhin 325 000 Gästeübernachtungen verzeichnet die Gegend im Jahr. Es kommen Badetouristen und Segler, Windsurfer und Snowkiter, Wanderer und Radler, Skifahrer und Angler. Man sieht in Graun und Reschen mehr fremde Kennzeichen als einheimische, natürlich, leben in den Dörfern zusammen doch nur 1150 Einwohner. „Von ihnen spricht aber kaum mehr jemand von damals“, sagt Schöpf. Es is, wie’s is.

Die ersten Pläne für ein Stauwerk habe es schon 1911 gegeben, „noch bevor Südtirol im Ersten Weltkrieg, gelinde gesagt, Italien zugewiesen wurde“. Der Reschensee, der Haidersee und der Mittersee - der auch Grauner See genannt wurde - sollten in einem neuen riesigen Reschensee aufgehen. Mussolini hatte die Entwürfe in den 30er Jahren wieder auf dem Tisch liegen, als er Bozen in eine Industriezone verwandelte. Der dafür nötige Strom sollte aus dem Vinschgau kommen. Schöpf, ein Glas Rotwein in der Hand, erzählt die Geschichte sorgfältig als Chronologie: „Am 30. Juni 1939 wurden die entsprechenden Pläne in Graun an der Gemeindetafel ausgehängt. Aber zum einen war die Bekanntmachung auf Italienisch, zum anderen wurde die genaue Stauhöhe nicht bekanntgegeben.“ Am Ende sollten

es verheerende 22 Meter sein, um die der Konzern Montecatini das Wasser steigen ließ. 1939 begannen die ersten unscheinbaren Arbeiten an dem Stauwerk - drei Jahre bevor überhaupt erst die Baukonzession in Rom erteilt wurde. „Ich war noch ein Kind, als das alles angefangen hat“, erzählt Elias Prieth. „Wir hatten von den Plänen gehört, wollten sie aber nicht glauben.“ Geglaut hätten die Prieths sie erst, als die Tiere im Stall im Wasser standen.

Widerstand war zwecklos

Der Pfarrer habe damals einen Protestmarsch nach Reschen angeführt, auch habe er den Papst um Hilfe ersucht. Aber was konnte er schon ausrichten gegen einen Konzern, der den See als riesigen Geldspeicher betrachtete, und eine Regierung, die sich kaum scherte um Hunderte Einwohner, besser gesagt: um diese paar Südtiroler.

„Wir durften unter Mussolini nicht mal Deutsch sprechen“, erzählt Elias Prieth, die Hände auf der Tischdecke gefaltet. Sein Vater Josef musste immer Giuseppe gerufen werden, und an die Häuser hätten die Faschisten den Spruch geschmiert: „Credere, obbedire, combattere“: „Glauben, gehorchen, kämpfen“. Schöpf verweist auf ein Denkmal im nahen Schluderns, wo eines der beiden Kraftwerke des Sees steht. Die Statue erinnert an das Weltbild der Faschisten: Ein nackter Mann zähmt da gleich zwei Pferde. „Das Denkmal sollte uns sagen: Der Mensch bezwingt die Natur.“

1943 fielen die Nazis in der Gegend ein. Die Südtiroler sollten da schon seit Jahren „heim ins Reich“ geholt werden, an dem See aber hatten die Deutschen kein Interesse. Erst nach dem Krieg wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen, von den Italienern. „700 Menschen arbeiteten 365 Tage in Schichten an dem Staudamm“, erzählt Schöpf. Nach nur zwei Jahren sei der Bau abgeschlossen worden, „am 1. August 1949 wurden die Schleusen das erste Mal provisorisch geschlossen“. Die Bevölkerung wurde darüber nicht informiert. Das einfließende Wasser staute sich nun, der Wasserspiegel stieg, der See breitete sich aus und griff nach den Wiesen und Dörfern im Tal. Im Stall der Prieths stand das Wasser immer höher. „Wir konnten uns nicht wehren“, sagt Elias Prieth. Widerstand war zwecklos. Die Prieths wurden aufgefordert, ihr Hab und Gut einzupacken und ihre Häuser zu verlassen. „Mein Vater und ich haben die Möbel in die Lastwagen getragen. Ich wollte die schöne Tür von unserer alten Stube mitnehmen, aber das haben sie uns nicht genehmigt“, erinnert sich Prieth, und diese Erinnerung quält ihn noch immer.


Der Kirchturm steht heute noch

Sie bekamen eine Entschädigung, die zunächst lächerlich, nach einer Nachbesserung immer noch beschämend gering war. Und sie bekamen ein Haus zugewiesen, das Montecatini in sicherer Entfernung errichten ließ. 65 der etwa 100 Familien zogen damals fort, viele der Gebliebenen mussten in ein Barackendorf ziehen. Sie waren zwangsenteignet worden, aus „nationalen Interessen zur Stärkung der nationalen Industrie“, wie es auf einer Infotafel am See heißt. Die Bauern waren ruiniert, alles, bis auf den Kirchturm der Pfarrkirche St. Katharina, war zerstört.

Der Kirchturm sei bereits um 1300 errichtet worden, erzählt Schöpf. 1727 sei er ausgebaut worden, um mehr Platz für die Glocken zu schaffen. „Und am 9. Juli 1950 wurde dort der letzte Gottesdienst gefeiert.“ Genau zwei Wochen später sollte die Kirche, die bereits gezeichnet war durch Hunderte Bohrlöcher für den Sprengstoff, endgültig zerstört werden. Aber der Pfarrer konnte die Sprengung an jenem Tag verhindern - nicht an einem Sonntag, bat er erfolgreich. Retten freilich konnte er die Kirche nicht, ein paar Tage später „ist sie gefallen“, wie Schöpf sagt.

Nur der Turm neben der Kirche blieb stehen, auf Geheiß des Denkmalamtes von Trient - er wurde als Kunstwerk eingestuft und damit vor der Sprengung bewahrt. Das gestaute Wasser stieg und stieg, bis von den Ruinen nichts mehr zu sehen war. Und aus dem alten Kunstwerk wurde dank seiner neuen Umgebung ein ganz neues, ein wirkmächtigeres. Jahrzehnte später drohte der Turm doch noch gesprengt zu werden. 2007 wurden Risse im Turm entdeckt, und die Südtiroler fürchteten nun, dass Wasser in die Mauern eindringt. Im Winter hätte das zu Eis gefrorene Wasser das Bauwerk zum Einsturz bringen können.

Erst seit einer Renovierung vor zwei Jahren ist der Turm wieder sicher. Für die Unkundigen bleibt er damit ein kurioser Hingucker im Urlaubsparadies. Für Eingeweihte aber bleibt er ein Mahnmal. Eines, das in Südtiroler Sonne glänzt und dabei doch nur an die Schatten der Geschichte erinnert.

© F.A.Z. 

Der Weg zum Reschensee

Anreise Zum Beispiel mit Lufthansa (www.lufthansa.com) für 189 Euro nach Innsbruck. Alternativ kann man auch mit Air Berlin (www.airberlin.com) nach München ab 100 Euro fliegen. Von hier aus sind es mit dem Auto noch einmal 210 Kilometer. Der nächste Bahnhof liegt 50 Kilometer entfernt in Landeck (von dort verkehrt ein Bus nach Nauders). Von München aus kosten die Zugtickets (www.bahn.de) ab 24 Euro, ab Innsbruck liegen die Zugtickets (www.oebb.at) bei 16 Euro.

Weitere Informationen findet man unter www.vinschgau.net. Von Juli bis September finden mittwochs um 16 Uhr Führungen durch das Gemeindemuseum statt. Treffpunkt: Pfarrkirche Graun, Telefon 00 39/04 73/63 31 27.

Unterkunft zum Beispiel im Gasthof „Schwarzer Adler“ (www.adler-reschen.it) in Reschen. Doppelzimmer ab 152 Euro

Quelle: F.A.S.

[Zur Homepage](#)Themen zu diesem Beitrag: [Kirche](#) | [Atlantis](#) | [Österreich-Reisen](#) | [Italien](#) | [Alle Themen](#)

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Weitere Empfehlungen

Entwicklungshilfe

Der Pröbchensammler und sein blauer Paul

Professor Franz-Bernd Frechen hat einen Rucksack erfunden, der schmutziges Wasser in sauberes verwandelt. Doch noch wartet er auf den großen Durchbruch. [Mehr](#) Von CLAUD PETER MÜLLER, KASSEL 10.08.2015, 19:52 Uhr | Gesellschaft



Drei Monate Bauzeit

Der höchste Kirchturm der Welt aus tausenden Legosteinen

Die Architektin Anastasia Trautwein baut für das Legoland in Günzburg mit tausenden Legosteinen den höchsten Kirchturm der Welt nach: Das Ulmer Münster. [Mehr](#)
09.03.2015, 15:37 Uhr | Gesellschaft



J. R. R. Tolkien

Was soll ich nur tun, mein Schwert?

Das Finnische inspirierte den jungen Tolkien nicht nur zur Entwicklung der Elbensprache, sondern auch zu einem seiner ersten Werke. Die Nachdichtung aus dem Kalevala-Epos erscheint nun auf Englisch. [Mehr](#) Von TILMAN SPRECKELSEN
15.08.2015, 10:35 Uhr | Feuilleton



Gigantischer Comic

Größter Comic der Welt ist 23 Meter hoch

Der größte Comic der Welt ist 32 Meter breit und 23 Meter hoch. Zu sehen ist er auf dem Dach einer Markthalle in Bosniens Hauptstadt Sarajevo. Das Rekord-Kunstwerk erzählt die Geschichte eines ägyptischen Journalisten, der nach dem Grab von Alexander dem Großen sucht. [Mehr](#)
30.05.2015, 12:54 Uhr | Gesellschaft



Mexiko-Stadt

Azteken-Ruine mit menschlichen Schädeln entdeckt

Etwa zwei Meter unter der Erde von Mexiko-Stadt haben Wissenschaftler einen schaurigen Fund gemacht. Die Schädel-Wand könnte die wichtigste Entdeckung in der einstigen Azteken-Metropole Tenochtitlan gewesen sein. [Mehr](#)
21.08.2015, 12:25 Uhr | Gesellschaft



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2015
Alle Rechte vorbehalten.